

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 13

Rubrik: CH-Frauenszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Lebenskünste — übermütig — untergründig»

Eindrücke von der FRAUENKULTURWOCHE Winterthur 18. - 26.1.85

Schreiben — über All-tägliches und All-nächtliches

- will ich? aus Lust? aus Frust?
- kann ich? wie hoch sind eigene, fremde Anforderungen?
- muss ich? um zu verarbeiten, mich zu hinterfragen
- ertrage ich Angriffe? stehe ich zu Subjektivität?
- sage ich, dass ich Männer mag?

Im Ja-sagen bin ich schutzlos, allein, ausgeliefert.

18. Januar

Soll ich einen Wochenpass posten? Will ich mir diese Woche freischaufeln, mich unabhängig machen von Kindern, Männern, Terminkalendern? Ja, ich spüre Lust, mich in die Frauenwelt hineinzugeben. Ich werde allein gehen — ohne Frauenkrücke, ohne Frauenstütze, ohne Frauenanhängsel. Wie ein Kind vor der Weihnachtsbescherung warte ich, bis sich die Tür öffnet.

Reduktion im Raum: dunkle Stoffflächen — drei sich stereotyp hin- und herbewegende Körper — wenige Gläser, Sand. Durch assoziativ hingeworfene verbalisierte Beobachtungen von Tönen, Bildern, eigenen Gedanken wird Atmosphäre geschaffen: Konzentration, Stille, Präsenz. Jetzt: Fülle von Sinneserlebnissen!

- die blutrote Schnur — Spur — aus dem abgewendeten Bauch der Frau geholt — vom Scheitel über Rücken rieselnd — zu Boden fallend: Nabelschnur, Geburt, Menstruation, Leben
- der Kreis, die drei Kreise, der Teufelskreis, Sich-umkreisen
- das Atmen, die Atemlosigkeit, die Erschöpfung
- der Sand, die Musik des über Glasränder, Glasflächen rieselnden Sandes, nackte Zehen im knirschenden Sand, Sand im Leibchen, auf Brüsten, Bauch, Schenkeln
- leidenschaftliches, knackiges Beissen in pralle Apfelhaut — Schwärze rundherum

Ich habe nachher mit einem Mann gesprochen. Sein Gesicht zeigte, dass Sinnlichkeit bis zu ihm gekommen war. Einige Frauen hakten den Abend als schon öfter erlebt ab.



19. Januar

Tagsüber erarbeiten wir zu sechst ein Konzept für ein (Kurs-)Angebot: «Sinnspiele». Zu oft driften wir vom Spielen ins «Drüber-reflektieren» ab (weniger gefährlich!).

Heute bleibe ich bei mir, im Gleichhätte es mehr Leute und weniger Sinnlichkeit gehabt am Samstag.

20. Januar

Keine Sonne hält mich vom *Fraue-zmorge* ab. Ich treffe eine Kollegin mit Sohn. Froh um den Bezugspunkt, werde ich gleichzeitig durch ihre aggressive Begleiterin unsicher. Gesprächsthemen: Keine festen Beziehungen im Moment, Zeit nehmen, die letzten Intensivjahre mal etwas zu überdenken. Vor dem Weggehen fragt sie, wo denn die schönen Frauen blieben.

Später: *Ursula Eggli liest, erzählt, ist da. Erica Brühlmann erzählt, singt, ist da. Fröhlichkeit und Lachen ist möglich.*

Alle Engagements — für Behinderte, für Frauen, für Religionen, für Umwelt, für Gefangene — können so eng-herzig, horizont-beschränkt gelebt werden, dass sie der eigentlichen Ur-idee entgegenwirken. «Nacht» blieb für mich fremd, weg von mir. Nur eine Szene hat mich aufleben lassen, mich erregt: die spielenden, kämpfenden, liebenden, auf dem Boden tollenden Frauen. Zusätzlich verunsicherte mich noch ein Schlussgeplänkel mit einer Frau, die mir prophezeite, dass ich dann schon in den «Schoss der Frauen» zurückkehren werde, wenn mich mein Freund fallen lasse.

21. Januar

Tangoworkshop! Dazu verspürte ich grosse Lust, war doch der Faszinationsfunken schon in der «Lila-Nacht» 1984 auf mich übergesprungen. Zugleich aber hatte ich Riesenängste vor sinnlicher Berührung mit Frauenkörpern, vor erotischem Blickkontakt mit Frauenaugen, vor Spannung mit einer Frau. Wahrscheinlich verunmöglichte ich mir dadurch wichtige Erlebnisse von Führungsgier oder Hingabefähigkeit. Die drei schönen Tangofrauen führten den Abend in einer gelösten Form ein, formulierten Gedanken zu Ursprüngen, Verteufelung, Überhöhung, Stellenwert des Tangos etc. und brachten uns dann Schritte, Bewegungen, Rhythmus bei.

Oft beobachtete ich Paare, wurde traurig, dass ich heute einfach nicht über meinen Schatten springen konnte. Dazwischen schwatzte ich mit einer Redaktorin (mit ihr probierte ich auch einige Schritte aus!), einer Politikerin — über unser AFS-Töchter!! Mit einer einzigen Frau hätte ich sehnlichst gerne getanzt, aber ich traute mich nicht, weil sie eine zu gefragte Frau war und es sicher vorzog, mit Lesben zu tanzen.

Ich ging früher heim, als ich gewollt hatte.

22. Januar

Ich hatte mich sehr auf diesen Abend gefreut, kam aber gehetzt, zu knapp nach einem langen Telefongespräch mit meiner Anwältin ins Gleis. Jemand rief meinen Namen — Umarmung mit einer lange nicht mehr gesehenen Frau — gut! *Intime Atmosphäre, Tücher, Kartonschachteln, nie gehörte Flötentöne, Pianistin, Verschmelzen der Musikerin mit ihrem Monochord.*

CH-Szene

Erstaunt war ich, auch Wut kam hoch, als ich realisierte, wie christliche Kultur Mäuler und Musikhände von Frauen immer mehr zurückgebunden hatte und wie oft Musikergattinnen mit eigener Musikausbildung zu Zuhörerinnen degradiert wurden. Ich brachte eine Frau aus der Frauengruppe unseres Tals (in Zürich oft als Ort, «wo Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen» titulierte...) nach Hause. Sie war direkt aus einer Parteisitzung an den Musikabend gerast und hatte Mühe mit den zwei Welten.

23. Januar

Nie kam ich früher als zum Vorstellungsbeginn ins Gleis. Ich wollte jeweils vorher lieber etwas mit meiner Tochter zusammensein und zudem gehörte ich ja nicht zum Frauenkuchen.

«Sirenen-Island»: Ich kann nichts über diesen Film schreiben. Trotzdem ist für mich an diesem Abend etwas Wesentliches passiert. Ich bin davongelaufen, stumm abgeschlichen! Ich musste nicht ausharren, Erklärungen abgeben, anständig sein. Zuhause nahm mich Peter Brooks Carmen-Inszenierung gefangen — ich fühlte öfter Betroffenheit, Ähnliches.

24. Januar

Ich würde es nie wagen, «zu lesen» — hätte das Gefühl, eigenen und fremden Ansprüchen nie genügen zu können. —

Trotzdem schreibe ich hier. Ich tue es aber ohne Perfektionsansprüche. Ich schreibe so, wie in Briefen an Frauen, Männer, meine Kinder. Die wenigen Angaben, die die Frauen zu sich selbst machten, gaben mir Möglichkeit, später auf sie zugehen zu können. Texte faszinierten mich — Bilder sprachen mich an. Ich war aber etwas gesättigt — satt von Kultur, von Frauen, von Totalerlebensansprüchen.

Wieder chauffierte ich die Frauengruppenkollegin nach Hause. Zwei Gesprächspunkte blieben mir: Sie äusserte sich enttäuscht über die Frauen, die zwar kommen wollten, aber nie kamen und war überrascht von mir, die ich nicht zu den Frauenrechtlerinnen gezählt werden wollte, aber eine recht intensive Frau sei.

25. Januar

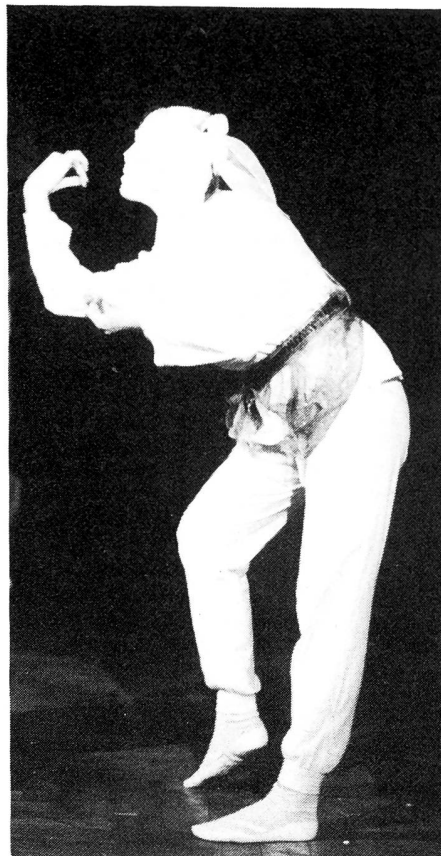
«Caresaka» — vier Anfangsilben von Frauennamen, ineinander verwoben — ich habe Mühe mit Kürzeln. Jede Gruppe grenzt sich vor allem mit ihrem Kürzel-Wortschatz gegen aussen ab und wird dadurch exklusiv und unverständlich.

Zwei weisse Frauen-Masken — zwei Alltagsfrauen — die Maskenhaften übernehmen Echtes, Eigenes, Gefühle, formulieren Hinter-Gedanken, sind eigentlich Mensch, Frau — die Alltags-Kleider-Frauen stellen Normverhalten, Hemmungen, Forschheit, Moral, Zackigkeit, Zaudern dar.

- wo ist Maske, wo Mensch
- wann bin ich Maske, wann Ich
- was an mir ist tote Maske, was lebendiges Wesen
- wer fordert von mir Maske, wer Person
- was ist schwierig, was einfach

Ich war fasziniert vom Spiel, von der Auf-Spaltung, von der Durch-Sichtigkeit der Frau. Sehr gerne hätte ich die Entwicklung der Frauenbeziehung miterlebt. Siebter Himmel (Ironie, wie die Zwischenmusik mit dem «Marmor- und Eisentext», den «Sexy-Netzli-Frauenbeinen», dem «Schunkeln») o.k. ich wäre aber neugierig, wie es weitergeht in Frauenbeziehungen, welche Konflikte Frauen kaputtmachen, wie Frauen Lösungen suchen, finden, nicht finden.

Irene und Barbara nachher mit Improvisation: Faszinierend, spannungsgeladen, verunsichernd, spielerisch.



Weshalb schaffte ich heute die Überwindung der Müdigkeitskrise nicht? War der Abend zu dicht, übertoll — kann ich nicht an der Oberfläche aufnehmen, abschalten, nur halb da sein, oder bin ich mit 45 Jahren alt — alt. Ich fuhr nach Hause, erfüllt, beglückt, trotz oder gerade wegen der 45 Jahre.

26. Januar

«Sich-schön-machen»! Habe ich das gelernt? Kaum! Aber jetzt ist für mich eine Frau schön, wenn sie strahlt, Leben ausstrahlt im Gehen, Dastehen, Bewegen, Sprechen, Stillsein. Vielleicht mache ich mich auch wieder einmal mit Malfarben schön.

Vor dem Gleis stelle ich fest, dass mein Auto ein Einäuger ist, finde im Anleitungsbuch nicht, wie ich den Schaden beheben könnte, hoffe, von der Polizei unbehelligt heimzufinden. Es klappt dann auch, obwohl ich in der Nacht die Polizei vor dem Gleis sehe und meine Tochter zehn Minuten nach mir drei Streifenwagen auf dem Nachhauseweg antrifft.

● Glitzerdekoration — erinnernd an die Zürcher Super-Zauber-Bahnhofstrassenbeleuchtung — mit weniger Strom aber mehr Stoff. Die eindrückliche Profimusik-Ausstattung verspricht jetzt schon, was sie nachher hält.

● Massenandrang vorerst beim Alu-Glitzer-Gala-buffet, fast ein Schlaraffenland und ein ästhetischer Genuss (der kulinarische folgt sogleich). Einige setzen das «Aber das Alu» hinten dran, tolieren heute «Alu als Ausnahme», weil es ja so wirkt unter den liebevollen, oft gekonnt angerichteten Platten. Ich koste Erinnerung im Fischsalat, Erinnerung an Feldarbeit 1962 in Israel, Mohnernerinnerungen im Kuchen, Zimterinnerungen im Apfelsalat...

● bei Discomusik ergiessen sich Frauenströme ins Fest, es wird eng heiss, rauchgeschwängert — Nichtraucherinnen klatschen, als zu Raucherghettos aufgerufen wird.

Ich treffe zwei junge Frauen — die eine erlebte ich in Ausdruckstanzwochen — ich mag sie, sie ist sehr still, tanzt viel — ich mag auch ihren jetzigen und ihren früheren Freund — die andere war mit mir in Skiwochen, sie lebt sehr in Musik. Beide bewegen sich nicht in festen Strukturen, ihr Leben entwickelt sich meist aus dem Moment heraus. Vielleicht habe ich in mühsamen Lernprozessen meine Kriegskinder-Vergangenheit mit ihren starren Sicherungstendenzen und meine religiöse Erziehung mit ihren moralisch erdrückenden Ewigkeitsperspektiven auch ein Stück hinter mir gelassen...

Tanzen — fast bis zum Ersticken — so viele Frauen auf so kleinem Raum — flip-pig, leidenschaftlich, mitreissende Musik-Band-Frauen. Es hat schöne, lebendige Frauen — auch andere mit hängenden Armen, Händen, Mündern, Brüsten, Haaren... noch andere, Tiraden-los-schimpfende auf Lehrer, Systeme, Unmenschlichkeit, selbst unmenschlich, tatenlos, destruktiv...

Wieder kann ich meine Krise nicht überwinden — ich fliehe heim aus Lärm und actions, die anderen festen, tanzen, genießen bis vier Uhr morgens weiter.

Wochenabschluss waren für mich — Sonntagabend, persönliches Gespräch beim Abendessen über Hintergründe, Hinter-Frau-Arbeit, Belastung, Krisen, unverteilte Verantwortung für Kulturwoche — hartes Gespräch über Homo- und Heterosexualität, meine eigene Verunsicherung — und schliesslich, diese tagebuchartigen Beschreibungen...

Doris

Drei Basler Frauenwochen (Nov./Dez. 84) 1)

WENN Frauen ihre Tage haben...

Bestandesaufnahme feministischer Umtriebe...

WENN Frauen sich Zeit nehmen ...
WENN Frauen Raum ausfüllen ...
sich breitmachen ... Am Anfang war ein Fragebogen von drei Aufmüpfigen, verteilt am Ofra-Fest. Rücklauf: null. Aber am angegebenen Treffen kamen 40 Frauen zusammen, redeten weitschweifig über ihre Wünsche und Träume und kamen überein, dass sie ein Forum veranstalten wollten für *die* Frauenbewegung (alle, die sich mal feministisch genannt haben). An den folgenden Treffen wurden Themen vorgeschlagen, Arbeitsgruppen gebildet, Kontakte mit Kultur-Frauen geknüpft, verschiedene Frauengruppierungen angeschrieben, ein 3wöchiges Programm gestaltet.

Programm

- *Frauenobjekte in Diskussion* (Infra, Notteltelefon, Frauenhaus, Frauenzimmer, Frauengruppenpraxis «Paradies»)
- «*An die Vergessene*» Visionen von Frauen, Macht und Liebe (Ton-Dia-Show von Angela King und Judith Evelyn)
- «*Leben! Nicht überleben will ich*» (Ein-Frau-Theater mit Yvonne Vogel)
- *Bevölkerungspolitik I (3. Welt) II (BRD)* (Dia-Show)
- *Nationaler Befreiungskampf im Trikont* Frauenbefreiung hier und dort — derselbe Kampf?
- *Frau und Arbeit* Feministische Theorie und Praxis
- *Phantasien, Vorstellungen, Liebesbilder zwischen Resignation und Rückfall*
- *Das Bild der Lesbe in der Heterowelt* (Film und Diskussion)
- Frauenfest

WENN Frauen ihre Tage haben, ist nicht immer Neumond. Der zyklische Einklang mit dem Mond und aller Frauen untereinander — wie er in bunter Vorzeit mal «geschwingt» haben soll — stimmt nicht mehr. Die Initiantinnen der Frauenwochen drängte es dazu, ihr feministisches Denken, Fühlen, Tun darzulegen und das von andern Frauen kennenzulernen. Die gute Stimmung während der Vorbereitungssitzungen und die grosse Anzahl Frauen, die zu den Veranstaltungen zusammenströmten, versetzten alle in ein Hochgefühl, ein Staunen. «So viele Frauen, wow, das stellt mich total auf!» so tönte es mehrmals während der Frauentage. Welche Frauen fühlten sich nicht angesprochen? Die *Ausländerinnen*²⁾ reagierten nicht auf die Einladungen. Die *Künstlerinnen*²⁾ diskutierten ein mögliches Mitmachen, fanden aber, die Frauen

sollten mal «ihren Arsch lüpfen» und die Arbeiten von Künstlerinnen in den Galerien anschauen. Es wäre aber gerade interessant gewesen, fanden die Organisatorinnen, den feministischen Anspruch dieser Frauen in der Kunst und im kommerziellen Kunstbetrieb zu diskutieren. Die *Projektfrauen* mussten ein wenig geschupst werden: Einige von ihnen waren vielleicht früher mal frauenbewegt, haben aber jetzt ihren Frauen-Job, der ihnen genügt, und so den frauenbewegten Zusammenhang verloren. Andere Projektfrauen fühlen sich noch oder wieder der Frauenbewegung zugehörig und halfen mit, den ersten Abend («Projekte») auf die Beine zu stellen. Auch auf der Seit der Besucherinnen gab es auffällige Abwesende. Die Ofra-Frauen (ebenfalls die Frauen der aufgelösten FBB und FKM) waren schlecht vertreten, die Partei-Frauen zeigten sich kaum, wenige Gesichter aus den Zeiten der Abtreibungs- und Mutterschutz-Kampagnen oder der Aktion Frauenzentrum waren zu sehen. «Gründe» dafür gibt es wahrscheinlich so viele wie abwesende Frauen. Jede einzelne müsste befragt werden. (Ich fände es interessant, wenn Betroffene sich in Leserinnenbriefen dazu äussern würden.)

WENN Frauen ihre Tage haben, fühlen sie sich besonders: dumpf, aufgekratzt, träumerisch, hässig, genieserisch, ängstlich, mutig... Ein mächtiger Wirbel von widersprüchlichen Gefühlen überschwemmte viele Frauen während der «Wochen». Das Wort «Wühlung» wurde geprägt; gemeint wurde damit die grosse Angespanntheit, die Angst vor dem Sich-zu-Wort-Melden, kalte Schweissausbrüche, immer weiterreden wollen, im Bett schlaflos die Ideen weiterwälzen; gemeint wurde damit auch die grosse Vielfalt von Vorstellungen zu einem Thema, die Öffnung gegenüber verschiedenster Meinungen, das Akzeptieren von Unterschieden, die Befreiung vom Zwang, Antworten zu finden, Forderungskataloge aufzustellen. Die Erwartung der Organisatorinnen «zu sammeln, was herum ist», ist erfüllt worden, aber gleichzeitig sind neue Bedürfnisse entstanden: gesellschaftliche Zusammenhänge genau zu analysieren, Forderungen zu stellen und die Lage zu verändern.

WENN Frauen ihre Tage haben, fängt ein neuer Zyklus an. Alles ist möglich. Dieses schwebende Gefühl der Offenheit und Unsicherheit beschäftigt

Eine Vor-Vor-Geschichte zu den Frauenwochen «*Der lange Weg zur Gleichberechtigung*» von Annelies Villard-Traber

In welchem Jahr war der Basler Lehrerinnenstreik? Wann haben die (männlichen) Stimmberechtigten den obligatorischen Zivildienst für Frauen bachab geschickt? Was hat im Jahr 1977, als die Aktion Frauenzentrum die Hardstrasse 87 besetzte, sonst noch stattgefunden? Alle diese Fragen beantwortet die rund 40 Seiten umfassende «*Chronik der Basler Frauenbewegung 1916-1983*». Dieses handliche Nachschlagewerk ist zu beziehen bei: *Vereinigung für Frauenrecht Basel, Schöllenenstr. 31, 4054 Basel*

die Frauenwochen-Frauen seit dem Schlussfest. Entsteht aus den «Wühlungen» etwas weniger Diffuses, etwas Stabileres, vielleicht etwas Handlungsfähiges? Oder löst sich alles auf wie ein Spuk? Die erste VV nach den Frauenwochen (im Dezember) hat Hoffnungen geweckt: Die für die Vorbereitung der Wochen gegründeten Arbeitsgruppen wollen weitermachen, etliche neue Frauen interessieren sich dafür. Ein gemeinsamer Rahmen für die schon existierenden und neu entstehenden Grüppchen und Projekte wird allgemein gewünscht. Die Januar-VV hat die Gemüter ernüchert: Weniger Frauen sind gekommen, der Austausch zwischen den Arbeitsgruppen hat nicht stattgefunden, der Sinn des «gemeinsamen Rahmens» (periodische VVs) ist umstritten. Die einen sehen darin vor allem einen Treffpunkt für Eingeweihte, wo diese ein gegenseitiges Vertrauen aufbauen und stärken können (Auf den 5. März ist in diesem Sinn eine Veranstaltung im Frauenzimmer geplant zum Thema «Generationenkonflikt in der Frauenbewegung»). Die andern stellen sich zwar ebenfalls ein Forum für die frauenbewegte Kommunikation vor, aber sie möchten diese periodischen Treffen breiter, öffentlicher gestalten und zum Ausgangspunkt von Aktionen machen. Die Zeit vor der Abstimmung über die Initiative «Recht auf Leben» (16./17. Juni) ist für neue feministische Umtriebe ins Auge gefasst worden. Diese letzte Tendenz ist vielleicht mit der Zürcher Wiiberrat-Bewegung vergleichbar.

Annie Spuhler

Anmerkungen:

1) Der Artikel ist aufgrund eines Gesprächs entstanden, das einige Organisatorinnen/Besucherinnen mit der FraZ und der Emanzipation (die WoZ war «entschuldigt») am 7.1.85 führten. Im letzten Teil gehe ich auch noch auf die den Frauenwochen folgenden VVs im Dezember und Januar ein.

2) Diverse Organisationen und zufällige Gruppierungen

Abfallkübel des Heimwesens

In der Jugendstätte Bellevue, Altstätten (SG) wird Mitte 1985 eine Anstalt für Nacherziehung (ANE) errichtet. Das Heim soll «besonders schwierige Mädchen, die nirgends tragbar sind» aufnehmen. Im Oktober 1984 wurde das Konzept für die geplante ANE der Presse vorgestellt. In einer Gegen-Pressekonferenz stellte sich die «Gruppe gegen ein geschlossenes Bellevue» vehement gegen das Erziehungsheim im Gefängnisstil.

Was ist eine ANE?

Eine Anstalt für Nacherziehung ist eine Spezialanstalt, die gemäss Art. 93ter StGB in der Lage sein muss, die besonders schwierigen Jugendlichen adäquat zu betreuen und zu behandeln; sie muss sowohl quantitativ als auch qualitativ bezüglich des Personals sowie der pädagogischen Mittel entsprechend ausgerüstet sein. Sie ist ein Heimtyp für Jugendliche, die sich in einem offenen Erziehungsheim als untragbar erweisen und die dennoch nicht in ein Therapieheim gehören.

Warum eine ANE?

Die StGB-Revision von 1971 (!) verlangt von den Kantonen die Schaffung neuer Heimtypen für Jugendliche, da letztere nicht mehr in Erwachsenengefängnissen und psychiatrischen Kliniken untergebracht werden sollen. Bisher wurden v.a. Heimtypen realisiert, die vorwiegend der Justiz dienen (frau denke an den Platanenhof in Uzwil, Kt. St. Gallen — schon wieder St. Gallen —, allseits als Kinderknast bekannt) und die im StGB noch nicht einmal erwähnt sind. Nach einer Fristerstreckung von 2 Jahren (bis 1985) werden jetzt andere Heimtypen verwirklicht. Die bisher einzige ANE (für männliche Jugendliche konzipiert) befindet sich im bernischen Tessenberg.

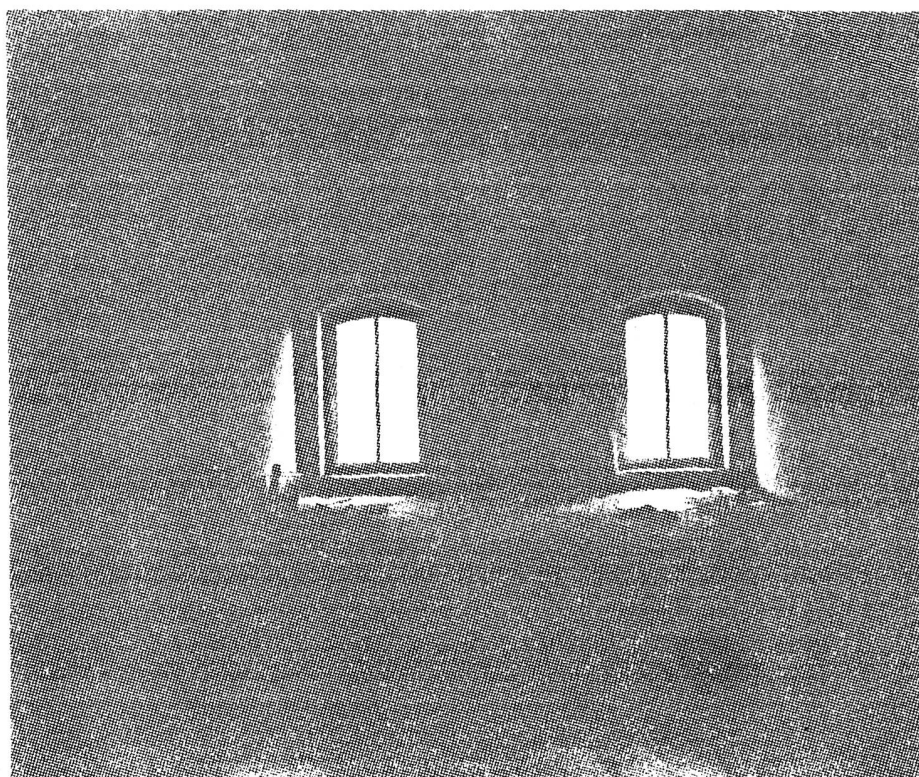
Grundlagen für eine ANE in Altstätten/SG

Wie schon erwähnt erweist sich der ansonsten recht konservative Kanton St. Gallen als sehr fortschrittlich im Erproben von Heim-Prototypen und wirkt somit als «Wegbereiter» für andere Kantone.

Das ehemalige Heim «Zum guten Hirten», ab 1976 unter dem Namen «Jung Rhy» als Sonderschulheim geführt, wurde von den Verantwortlichen als ideal befunden. Nach kleineren Umbauten wird es seit 1.5.1984 unter dem Namen «Bellevue» als Erziehungsheim für Mädchen geführt, dem im Sommerhalbjahr 1985 die erste ANE für Mädchen angegliedert werden soll.

Trägerschaft ist die private Stiftung Bellevue, übrigens ein Kind des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht. Die Stiftung verfügt bereits über Eigenkapital. Ausserdem wurde ihr vom Regierungsrat St. Gallen aus dem Lotteriefonds zum vornehieren 200'000 Franken zugesprochen; je 100'000 für die nächsten zwei Jahre sind sicher. (Das Frauenhaus St. Gallen muss jedes Jahr von neuem um einen Zuschuss von 50'000 Franken aus dem Lotteriefonds betteln!)

chende Erziehungsmassnahme oder besondere Behandlung anordnen... Für diese Kategorie besonders schwieriger Mädchen, die nirgends tragbar sind, brauchen wir eine Auffangstation, einen Ort mit erhöhter Sicherheit, wo die Jugendliche nicht einfach vor ihren Problemen weglaufer, sondern wo sie zur Ruhe und dann zur Auseinandersetzung mit sich selbst kommen kann...»



Die Meinung der Planungskommission und der zugezogenen BeraterInnen war ungeteilt: eine ANE muss her; der Grundstock war gelegt.

Wer kommt in die ANE und warum?

Frau Dr. Helene Kaspar, ehemalige Jugendstaatsanwältin (FDP St. Gallen) und neugewählte Stadträtin in einer Unterlage zur Pressekonferenz:

«Wenn eine Jugendliche namhaft delinquent hat und aus ihrer gesamten persönlichen Situation heraus ernsthaft gefährdet oder verwahrlost erscheint, muss die Strafbehörde die der Notlage entspre-

chende Erziehungsmassnahme oder besondere Behandlung anordnen... Für diese Kategorie besonders schwieriger Mädchen, die nirgends tragbar sind, brauchen wir eine Auffangstation, einen Ort mit erhöhter Sicherheit, wo die Jugendliche nicht einfach vor ihren Problemen weglaufer, sondern wo sie zur Ruhe und dann zur Auseinandersetzung mit sich selbst kommen kann...»

Die Einweisung erfolgt durch Straf- und Zivilbehörde (weitere Kriterien nachzulesen in ZGB 310, 314a, StGB 93ter, 100). Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Aufenthaltsdauer mindestens 2 Jahre, kann sich jedoch bis zum 25. Altersjahr erstrecken.

«Gegen die Heimplatzierungsverfügung können die Jugendliche, ihre Eltern sowie ihr nahestehende Personen Rekurs an die Gerichtskommission des Bezirksgerichtes einreichen. Es ist also eine gerichtliche Beurteilung möglich. Gegen das Urteil der Gerichtskommission kann Berufung an die Rekurskommission des Kantonsgerichtes erfolgen und schliesslich der Weiterzug an das Bundesgericht. Es besteht somit für Jugendliche, die in ein Heim eingewiesen werden sollen, ein ausgebauter und in der Regel unentgeltlicher Rechtsschutz.» Das tönt ja eigentlich tröstlich, nur: aus nahe- liegenden Gründen wird weder die Ju- gendliche, noch deren Eltern einen Rekurs einreichen, und wo finden sich wohl die «nahestehenden Personen», die sich in ei- ner solchen Situation für ein «ernsthaft ge- fährdetes, verwahrlostes oder besonders schwieriges» Mädchen einsetzen und den- nen der Schnauf auch nicht auf dem lan- gen Weg zum Bundesgericht ausgeht?

Was hat das Bellevue anzubieten?

2 offene Gruppen mit je 8 Plätzen, eine ge- schlossene Gruppe mit 8 Plätzen — damit besteht neben dem Loryheim in Münsin- gen die zweite geschlossene Abteilung für Mädchen in der Schweiz, und bereits lie- gen für das Bellevue 12 Anmeldungen vor... Die geschlossene Abteilung um-

fasst: Zimmer mit Panzerglasfenstern (lärmisolierend), Gitter (verunmöglicht Flucht und Schmuggel sowie Selbstmord durch Sprung aus dem Fenster), festge- schraubte Möbel (Verminderung der Ver- letzungsgefahr), abschliessbare Türen, Gegensprechanlage Büro-Zimmer, fahr- bare Toiletten möglich; Arbeit innerhalb der Gruppe ist garantiert, geschlossene Werkstatt, Schulausbildung, jedoch keine Berufsausbildung, Trainings zur Wieder- anpassung...

Menschen sind nicht mit Mauern zu ersetzen

Am 17. Oktober 1984 wurde das Konzept für die geplante ANE der Presse vorge- stellt. Im Abschluss an diese Pressekonfe- renz veranstaltete die «Gruppe gegen ein geschlossenes Bellevue» eine Gegen- Pressekonferenz. Ein Erziehungsheim im Gefängnisstil wurde vehement abgelehnt. Erfahrungen im Ausland und im Platanen- hof zeigen, dass die Unterbringung von Jugendlichen in geschlossenen Heimen in den seltensten Fällen das erbringt, was von ihr erwartet wird. Eher besteht die Ge- fahr, dass das völlig überforderte Personal die äusserst schwierige Arbeit kaum lei- sten kann. Erziehung zu selbständigen und verantwortungsbewussten Men- schen ist hinter Gitterstäben nicht mög- lich. Vielmehr führt dies zu vermehrter Ag-

gression gegen andere oder sich selbst, Resignation oder gespielter Anpassung.

Die Gruppe verlangt:

- Aufhebung der ANE Bellevue als ge- schlossene Anstalt
- Aufbau eines Netzes dezentralisierter tragfähiger sozialpädagogischer und so- zialtherapeutischer Einrichtungen, ent- sprechender Wohngemeinschaften und kleinere Therapieheime (Verbundsys- tem von Wohngruppen)
- Verzicht auf die Einrichtung weiterer grosser schwerfälliger Heime resp. In- stitutionen, die nur eine Massierung der Probleme herbeiführen und durch ihre Abschreckungsfunktion Angst verbrei- ten und gefügig machen
- und schliesslich eine Gesellschaft, die weniger geschlossen und kontrollierend ist und sich endlich einmal die Mühe nimmt, die Ursachen von Kriminalität und Sucht zu erkennen.

Die Gruppe gegen ein geschlossenes Bellvue kämpft weiter!

Alice Niklaus
Sabine Schreiber



Ach Göttin, wo haben diese Plakate nicht überall gehangen: FZ, ♀-Buchladen, Ge- müsebrücke, Kanzleischulhaus, Chornla- de, Paranoia City etc. etc. Auch im Lora und Radio Z konnte ♀ es hören.

Unsere Suche nach neuen Frauen brachte uns (unbeabsichtigt) Publizität und eine Frau, die echt engagiert ist und einsteigen will. Eine Velofachfrau fehlt uns jedoch immer noch. Ich kann es ir- gendwie fast nicht glauben. Sind techni- sche Berufe denn immer noch Männerdo-

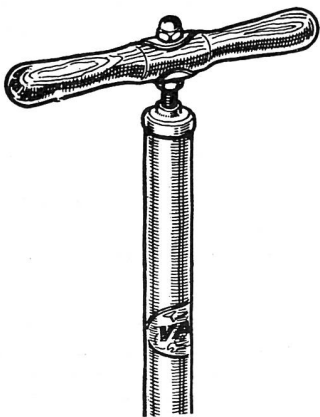
mäne?! Gefühle wie Enttäuschung und Resignation kommen mir hoch, wollen sich breitmachen, aber auch Ansprüche und Erwartungen an andere Frauen, sich von einem ♀-Projekt wie der Velowerk- statt inspirieren zu lassen, etwas zu un- ternehmen. Keine Erwartungen bitte ... und überhaupt, wie viele Frauen wissen schon Genaueres über uns? Über unsere Entste- hung, unser Zusammenarbeiten, unsere Ansprüche und Ziele. Ja, da waren wirk- lich fast keine Informationen über/von uns

an andere Frauen durchgekommen. Wir brauchen Unterstützung von anderen Frauen, eine Velofachfrau und Energie, be- vor unser letzter Rest aufgebraucht ist, und die ♀-Velowerkstatt als wieder ein gescheitertes ♀-Projekt untertaucht und in Vergessenheit gerät. Ich möchte des- halb einen Bericht über die Entstehung/ Entwicklung der ♀-VW schreiben, ge- meinsames über uns schreiben, allen Frau- en gerecht werden und doch — es ist mein Artikel mit meiner subjektiven Wahrheit.

CH-Szene

Das Woz/Tell-Insertat «Suchen Frauen zur Gründung einer ♀-VW» vom September 1982 brachte zehn Frauen zusammen. Diejenigen, die dachten, sie fänden Werkzeug und kaputte Velos zum Flicker vor, wurden enttäuscht. In heavy Sitzungen wurden wir uns klar über verschiedenste Erwartungen, Ideen und Ziele (mit viel Gruppendynamik). Die endgültige Geschäftsform wurde bestimmt und die dazugehörigen Statuten geboren. Eine anonyme Spende half uns über die erste Runde, danach zahlten wir die Rechnungen selbst. Ein geeigneter Werkstattraum wurde gesucht, und gleichzeitig fanden die ersten Flickkurse in einem Privatkeller statt. Im Untergeschoss an der Brauerstrasse fanden wir dann unseren Raum, heruntergekommen und ungepflegt. Wir putzten, strichen alle Wände weiss, gipsten Risse und Löcher zu, einigten uns über Farben und bemalten alle Röhren violett und blau. Die elementarsten Werkzeuge, eine Werkbank, ein selbstgebastelter Veloständer und ein gefundener Fauteuil, das waren so die ersten Stücke. Immer mehr kam dazu, und schliesslich eröffneten wir am 17. Mai 1983 unsere ♀ Velowerkstatt offiziell.

Während den Öffnungszeiten versuchten wir, mindestens immer zu zweit zu sein und unsere Teilzeitarbeit nach der Velowerkstatt zu richten. Eine einzige ♀ kannte sich mit Velos aus, wir ändern fingen bei Recycling-Velos an: auseinandernehmen (sehr lehrreich), putzen, evtl. wieder neu streichen und zusammensetzen.



Wir lernten mit- und voneinander, manchmal ratlos und verzweifelt oder mit Tränen in den Augen, weil «es» einfach nicht ging, oft hinter den Büchern. Gleichzeitig kamen KundInnen mit kaputten Velos; unsere Unsicherheit, ihnen zu begegnen im «Übergwändli»; das Wissen, dass alle erst am Anfang stehen; Termine geben; abschätzen zu lernen, wieviel Arbeit da war, und wieviel Zeit zur Verfügung steht. Das riesige Problem, Preise zu bestimmen — «Netto»preise, ohne unsere Lernzeit für unsere geleistete Arbeit. Unsere Energie hat auch einen Preis; lernen, unsere Arbeit ernst zu nehmen und in Geld unzuwandeln. Wir wollten uns auch Zeit nehmen für einander und die Kundschaft. Wir wollten Kundinnen und ihre Probleme ernst nehmen, Wissen weitergeben an Frauen, ihnen zeigen — an uns — dass Wissen nicht nur den Männern vorbehalten ist, ihnen die Konditionierung zur Angst nehmen, und sie dazu ermutigen,

mal selbst etwas an ihren Velos zu machen. Wir wollten der Wegwerf- und Konsumgesellschaft entgegenwirken, indem wir weggeworfene, alte Velos wieder fahrtüchtig machten, wobei wir mit der Zeit auch an Grenzen kamen, wie: Lohnt es sich, Stunden von Arbeit und Energie in ein völlig verbogenes und rostiges Vorderrad zu stecken, wenn der offizielle Arbeitsstundensatz Fr. 46.— ist und ein neues Vorderrad Fr. 50.— kostet? Wir lernten abzuschätzen, verschiedene Aspekte mit einzubeziehen, wie Aufwand und Ertrag, Erfahrung und Effizienz. Durch das Veloflicken bekamen wir alle ein Auge für das ganze Velo und nicht nur gerade für den defekten Teil. Überhaupt wurde das Velo ein Bestandteil unseres Lebens: sich jedes Velo anschauen, Bemalung, Rahmenbau, besondere Details, 3-Gänger oder mehr wahrzunehmen. Freude am Velofahren, vor allem am Stadtverkehr mit den stehenden Kolonnen, velofahren, als eine gewisse Unabhängigkeit vom (Verkehrs-)System und als ein individueller Beitrag gegen die Umweltverschmutzung.

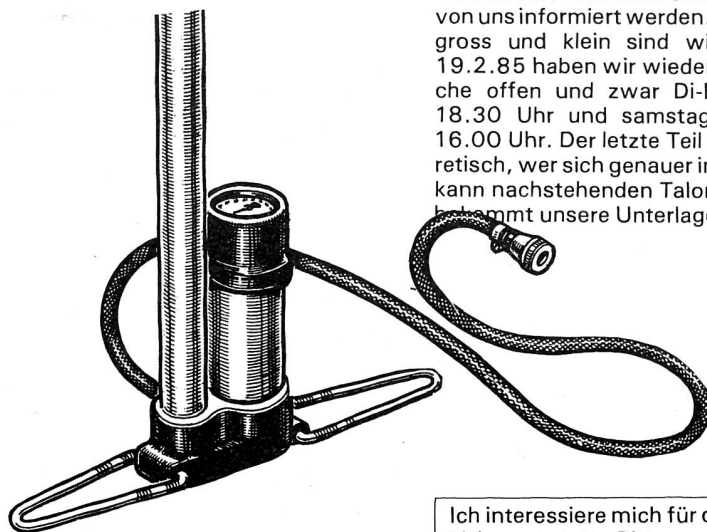
Die ♀-Velowerkstatt war ein Freiraum für uns, ein Arbeitsplatz ohne Hierarchie, ohne Kontrolle und «Driischnure», ohne Chefin. Und doch war es unendlich schwierig, mit dieser immer gewünschten Freiheit umzugehen. Zu merken, wie wir diese Drücke verinnerlicht haben und an sie gewohnt sind. Wir sind noch immer in patriarchalischen Mustern verhaftet und trotz feministischem Bewusstsein fanden auch unter uns Machtspiele statt. Plötzlich waren wir auch Arbeitgeberinnen mit all der Verantwortung eines «richtigen» Geschäftes und dessen Konsequenzen. Wir verhandelten mit Lieferanten, führten eine Buchhaltung und schlugen uns mit Versicherungsvertretern herum. Bis heute haben wir uns keine Löhne ausbezahlt, stattdessen zahlten wir uns unsere Investitionen zurück, die einzelne Frauen aus der eigenen Tasche berappten, kauften Ersatzteile, Kindersitze und ein paar neue Velos. Die Miet-Telefon- und Versicherungskosten haben wir uns geteilt. Die ♀-

werkstatt nur zur Hälfte ausgenützt wurde und sich einzelne ♀en durch diese Doppelbelastung zerrissen fühlten. Puffer und Auseinandersetzungen in der Gruppe hat es immer gegeben. Sie nahmen mit dem äusseren Druck zu, und wir waren nicht nur gefordert, sondern überfordert.

Unsere ♀-Velowerkstatt als eine Pionierarbeit von Frauen für Frauen, eine Alternative zum Aussteigen — wir woll(t)en nicht aufgeben und liquidieren, was da in den zwei Jahren gewachsen war. Deshalb suchten wir Frauen, die weitermachen. Im Moment sind wir wieder zu siebt (von den ersten zehn Frauen sind noch vier übrig) und versuchen, durch Reorganisation des Vereins und der Geschäftsführung, die Werkstatt wieder in Schuss zu bringen. Wir wollen, dass Frauenarbeit nicht immer nur idealistisch und sozial und unbezahlt ist, sondern dass wir auch davon leben können. Klar, für sieben reichen die Einnahmen der ♀-Velowerkstatt nicht aus, aber für zwei bis drei Frauen schon. Die Frauen, die in der Werkstatt selbständig arbeiten, führen alle allfälligen Arbeiten durch, sind während den Öffnungszeiten da und vom Verein ganztags angestellt. Der Verein übernimmt die Trägerschaft der Werkstatt und somit eine Risikogarantie durch das Vereinsvermögen. Er übernimmt auch die Hauptverantwortung der Öffentlichkeitsarbeit, Buchhaltung, Werbung, Mittelbeschaffung und den Kontakt mit ähnlichen Institutionen. Die Betriebsgruppe stellt dem Verein die Werkstatt zur Verfügung, wo er nach Bedürfnis verschiedene Anlässe für Frauen und «pro Velo» organisieren kann.

Durch diese Aufgabenteilung können sich die Frauen der Betriebsgruppe ausschliesslich den Velos, Reparaturen und Bestellungen widmen, womit die Werkstatt voll ausgenützt wird und so doch kostendeckend ist. Was wir jetzt noch brauchen, sind viele Aufträge (der nächste Velofrühling kommt bestimmt), eine Velofachfrau, Vereinsmitgliederinnen, welche sich aktiv für den Verein einsetzen, PassivmitgliederInnen, welche unsere Idee, das Velo und die Frau unterstützen und zudem von uns informiert werden. Auch Spenden gross und klein sind willkommen. Ab 19.2.85 haben wir wieder die ganze Woche offen und zwar Di-Fr von 14.30-18.30 Uhr und samstags von 13.00-16.00 Uhr. Der letzte Teil ist etwas theoretisch, wer sich genauer informieren will, kann nachstehenden Talon ausfüllen und bekommt unsere Unterlagen zugestellt.

Susi Stöckli



Velowerkstatt war in diesem Sinn nicht selbsttragend, und, um überhaupt dort arbeiten zu können, mussten wir unser Geld anderswie verdienen. Was wiederum zur Folge hatte, dass das Potential der Velo-

Ich interessiere mich für den Verein ♀-Velowerkstatt. Bitte sendet mir Eure Unterlagen.

Vorname Nachname:

Adresse

SCHIXE - die neue ♀ -Agenda 1986

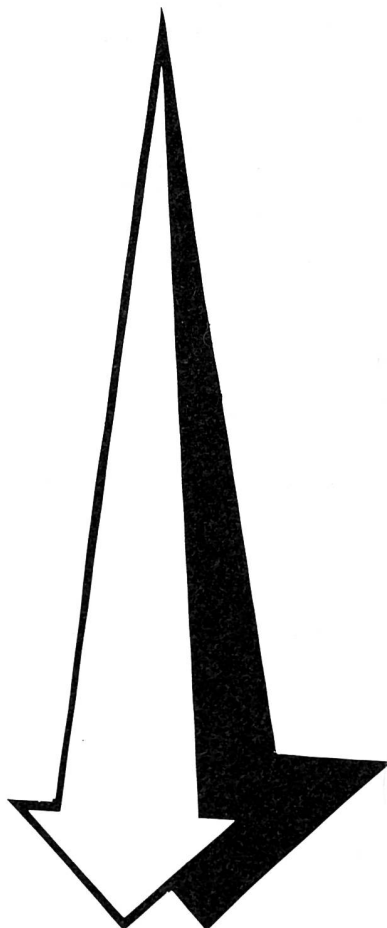
Nein, Ihr habt Euch nicht verlesen, spätestens im Juli 1985 müssen wir ihn nämlich drucken, den neuen Schixe — Kalender 1986! Damit die Taschenagenda *unmöglich verrückt, praktisch, verträumt, frech, himmlisch, toll, flippig, zart, informativ, spannend, bockig, häxig, farbig, kämpferisch, brauchbar, genüsslich, gesalzen und gepfeffert* wird, brauchen wir Eure **Ideen, Photos, Gedichte, Karikaturen, Artikel, Sprüche, Zeichnungen und Infos.**

Wir sechs Schixen-Initiantinnen finden, dass das bestehende ♀ - Kalenderangebot bereichert werden sollte. Wir haben gemerkt, dass wir mit dieser Ansicht nicht allein dastehen. Nun wollen wir dem Gemjammer ein Ende setzen, wenn auch erst für 1986.

Falls Ihr Lust habt, könnt Ihr uns zu den allen möglichen Themen etwas schicken, egal ob in deutsch, französisch, italienisch oder romanisch.

Unsere Vorstellung ist, dass der Kalender von möglichst vielen Frauen gemacht wird, (...damit er dann von möglichst vielen Frauen gekauft wird...).

sechs Schixen
Tel. 031/24 39 94



Videofilm zur Initiative
«Recht auf Leben»

Gesetze statt Gewissen?

Der Videofilm «Gesetze statt Gewissen?» will im Vorfeld der Abstimmung vom 9. Juni 1985 die konkreten Probleme aufzeigen, welche durch die Initiative «Recht auf Leben» aufgeworfen werden. Er richtet sich an ein breites Publikum und bietet ihm die Möglichkeit, sich mit den dargestellten Personen zu identifizieren. Auf Schwarz-Weissmalerei wird bewusst verzichtet. Der Film eignet sich vor allem als Einstieg in eine Diskussion.

Inhaltsangabe

Im Wartezimmer einer Arztpraxis warten vier Frauen — jede mit ihrem eigenen Problem: Maya, die Studentin; Bettina, die Boutiquebesitzerin; Margot, die berufstätige Mutter und Angelika, die Witwe. Wir erfahren ihre Gedanken, und später bei ihnen zuhause erzählen sie aus ihrem Leben.

Zuerst erläutert die *Ärztin* das heutige Gesetz über den Schwangerschaftsabbruch. Seit die Praxis der Kantone liberaler wurde, ist die Zahl der Abbrüche rückläufig.

Maya — die jüngste der Frauen — wurde als Kind ständig geschlagen. Sie kam später in eine therapeutische Grossfamilie. Sie greift aus eigener Erfahrung die Problematik der unerwünschten Kinder auf.

Bettina wurde vor zehn Jahren vergewaltigt und leidet heute noch darunter. Damals hatten ihre Mutter und ein Arzt ihr geholfen. Was sonst aus ihr und einem Kind geworden wäre, wagt sie nicht auszusprechen...

Margot ist 42, berufstätig, verheiratet und hat drei Kinder. Ungeplant wurde sie noch einmal schwanger. Sie kann sich nicht auf das Kind freuen... Wenn sie die Spirale gehabt hätte... aber auch das will die Initiative ja verbieten.

Angelika ist Witwe. Sie erinnert sich an ihre Jugend und vergleicht ihre Situation mit derjenigen der Frauen von heute. Ihre Kinder versuchte sie so zu erziehen, dass sie lernten, verantwortungsbewusst mit ihrem eigenen Leben umzugehen. So konnten sie Wunsch Kinder bekommen. Angelika hofft, dass ihre Enkelin auch mit diesem Recht auf freie Entscheidung aufwachsen kann. Alles andere wäre ein Rückschritt.

«Gesetze statt Gewissen?»
ein Video von Tula Roy und Christoph Wirsing, Farbe, 30 Min.

Verleih:
Schweiz. Arbeiterbildungszentrale,
Postfach 54, 3000 Bern 23, Tel. 031/
45 56 69. Gebühr: Fr. 15. — plus Porto

Frauen wehrt Euch!

Die Initiative «Recht auf Leben» kommt am 9. Juni 1985 zur Abstimmung. Sie ist gefährlich. Unter trügerisch einleuchtendem Titel will sie:

- den Schwangerschaftsabbruch weitgehend verbieten (z.B. nach Vergewaltigung, bei missgebildetem Fötus, in Sozialfällen);
- die Spirale und die «Pille danach» verbieten.

Sie ist ein Frontalangriff auf unsere Gewissensfreiheit und unser Selbstbestimmungsrecht!

Für die Gegenkampagne brauchen wir Eure aktive und finanzielle Unterstützung!

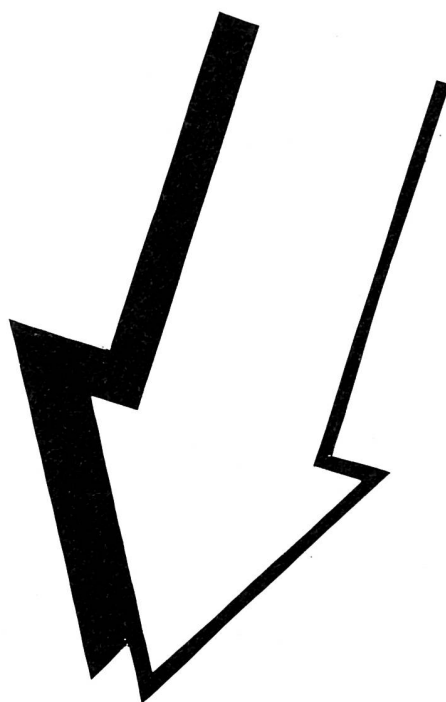
TALON

einsenden an:

Schweiz. Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS),
Postfach 126, 3052 Zollikofen

- ich bin bereit, in einem regionalen Aktionskomitee mitzuarbeiten
- ich unterstütze die Kampagne mit ... Franken (PC SVSS, Bern, 30-8770)
- sendet mir den Argumentenkatalog (Fr. 5.—)
- sendet mir weitere Unterlagen

Absender:



Weiberrat Zürich gegründet

Über 100 Frauen trafen am 6. Februar im Profiträff zur Weiberratssitzung ein. Viele mir bekannte Gesichter, die für einige Zeit aus meinem Blickfeld verschwanden, sind wieder aufgetaucht. Erinnerungen an aktivere Zeiten und mehr Frauen-Power kamen mir auf und liessen mein Herz höher schlagen. Frauen aus über 20 Gruppierungen, Projekten, Gewerkschaften und viele Nichtorganisierte, diskutierten über das *Wozu, Wie und mit welchem Inhalt* ein Weiberrat überhaupt denkbar wäre. Es zeigte sich, dass ein grosses Bedürfnis für ein neues Forum der Frauenbewegung vorhanden war:

- Mangelnde Informationen zwischen den einzelnen Gruppen, jede wurstelt für sich ohne von gegenseitigen Erfahrungen zu profitieren.
- Die zunehmende Politik von rechts bleibt ohne Antwort einer starken Frauenbewegung. Viele Frauen sprachen von der Initiative «Recht auf Leben», die im Juni zur Abstimmung kommt und betonten die Notwendigkeit, die Aktivitäten zu koordinieren, oder als Weiberrat eigene Aktivitäten zu entwickeln.
- Andere möchten die 16-jährige Geschichte der Frauenbewegung abschaffen, um daraus Lehren zu ziehen, um nicht immer wieder die selben Fehler zu machen.
- Wieder andere wollen nicht nur immer diskutieren sondern Aktionen planen.

Es war für mich eine erstaunlich disziplinierte Sitzung, wo Frauen auch bei noch so kontroversen Beiträgen einander zuhörten. Es werden sicherlich eine Anzahl Versammlungen nötig sein, um über Formen und Inhalte Klarheit zu schaffen. Diskussionen über verschiedene Vorschläge z.B. Frauenliste oder ausserparlamentarische Opposition, reagieren oder agieren und auch gemeinsam nach neuen Formen von Aktivitäten suchen, wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Ich hoffe, dass dadurch wieder mal eine allgemeine Diskussion über *Frauen — Politik — Macht* ins Rollen kommt und es wird sich zeigen, ob trotz verschiedenen Meinungen gemeinsame Aktivitäten möglich sind. Ich jedenfalls bin sehr optimistisch! Der Weiberrat trifft sich am Anfang 14-täglich und später monatlich. Die Termine sind jeweils in den Veranstaltungsrubriken der Tages- und Wochenpresse zu entnehmen.

Weiberrat Zürich, Zürcher Volksuni,
Postfach 3376, 8031 Zürich.

ra

Eine Atmosphäre von Toleranz und Freundschaft

Rund 400 Frauen, davon 1/3 Auländerinnen, besuchten vom 25.-27.1.1985 im Zürcher Quartierzentrum Kanzlei den gemeinsamen Kongress ausländischer und schweizerischer Frauen gegen Frauenunterdrückung, Rassismus und ausländerfeindliche Politik. In einer Atmosphäre von Toleranz und Freundschaft zwischen Nationen und Sprachen erarbeiten rund 200 Frauen in verschiedenen Arbeitsgruppen Resolutionen, die im Plenum verabschiedet wurden und die die wichtigsten Forderungen und Anliegen dieser Tagung umfassen. Dass die Zusammenarbeit von Frauen über die Sprachgrenzen hinweg nicht einfach ist, stellte ein Problem dieser Tagung dar. Mit viel Improvisationsvermögen und good-will in den Arbeitsgruppen war es trotzdem möglich, für alle anwesenden Frauen Raum zum gegenseitigen Austausch zu schaffen. Diese Tagung war ein erster Schritt, im Hinblick auf eine konkrete Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und ausländischen Frauen im gemeinsamen Kampf gegen die Frauenunterdrückung im allgemeinen und diejenige der ausländischen Frauen im besonderen.

Eine Schweizer Villa für Cassandra

Auch in der Schweiz soll es in absehbarer Zeit ein Frauenbildungs- und Ferienzentrum geben: seit Juni 84 arbeitet eine Gruppe an diesem Projekt. Die «Villa Cassandra» soll ein Ort werden, wo frau Kurse besuchen, Tagungen und Treffen veranstalten, aber auch Ferien machen, eben sich wohlfühlen und entfalten kann.

Unser Ziel ist es, patriarchalische Strukturen, wie Hierarchie, Trennung von Privat- und Arbeitswelt aufzuheben und gemeinsam neue Lebensformen zu finden.

Wir wollen ein Schweizer Zentrum und eine Koordinationsstelle für frauenbewegte Frauen sein. Trägerin des Projekts ist der Verein Villa Cassandra. (Wir hoffen, dass viele uns mit einem selbstgewählten Beitrag ideell und finanziell unterstützen — unser PC-Konto: 40-3022'8-7 Basel.) Gegenwärtig sind wir auf der Suche nach einem grossen Haus (evtl. ehemaliges Hotel/Pension im Jura). Wir nehmen Tips und Unterstützung dabei gerne entgegen.

Kontakt: Verein Villa Cassandra/Frauenbildungs- und Ferienzentrum c/o Gisela Raschke, Greifengasse 1, 4058 Basel



... und langsam mahlen die Verwaltungsmühlen

Annahme der Initiative für die Entschädigung der Opfer von Gewaltverbrechen — Was bedeutet dies für die Arbeit der Vergewaltigungnotruftelefone in der Schweiz?

Um es gleich vorweg zu nehmen: es ändert sich im Moment gar nichts, denn...

Das Schweizervolk hat wohl im Dezember 1984 mit grosser Mehrheit die Initiative angenommen, das entsprechende Gesetz muss aber erst noch ausgearbeitet werden. In diesem Fall heisst das konkret:

Das Justizdepartement entwirft den provisorischen Gesetzestext. Dieser wird dann Frau Bundesrätin Kopp zugestellt. Während Wochen und Monaten wird anschliessend eine ausserparlamentarische Kommission den Entwurf prüfen. Wenn alle sich mit dem Text einverstanden erklären können, kommt dieser ins Vernehmlassungsverfahren, d.h. die Parteien und betroffenen Organisationen können sich dazu äussern! Wenn alle Einwände beseitigt und bereinigt sind, wird das Gesetz überarbeitet und anschliessend geht die Vorlage an den Stände- und Nationalrat, die je Kommissionen einsetzen, welche den Text für die Debatte in den Räten vorbereiten. Nach zweimaliger Lesung im Stände- und Nationalrat kommt das Gesetz zur Genehmigung vor das Volk. Dies dürfte jedoch frühestens 1988 der Fall sein.

Für uns ist wichtig, dass auch vergewaltigte Frauen unter dieses Gesetz fallen. Allerdings sollen nur Bedürftige eine Entschädigung erhalten. Frage: Wer fällt unter den Begriff «bedürftig»?

Ich meine, es ist schlichtwegs eine Zustimmung, dass die Ausarbeitung und Genehmigung eines Textes Jahre erfordert! Wenn ich also morgen vergewaltigt werde, dann erhalte ich keine Entschädigung, obwohl die entsprechende Initiative vom Volk bereits angenommen wurde! An diesem Beispiel wird uns wieder einmal deutlich vor Augen geführt, dass wir in einem komplizierten und langsam arbeitenden System leben! Und: Auch mit diesem Schritt, sprich Gesetz, werden wieder einmal mehr Folgen gemildert, das Übel aber nicht an der Wurzel gepackt. Vergewaltigung ist und bleibt ein gesellschaftliches Problem!

Monika Zürcher

